



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

250 (13.9.1939) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294511)

UFA
Firma
von den
Front
zugelassen

mbart
Haare entfernt
rzwellen
d und narbenfrei
stratlich gepulvert
Kosmetikerin
19 Ruf 44398

Joppen
0 an
mmann
berufskleidung
ruf 23789

Decker
HNARZT
Six
ergerführt
ruf 52184
153044VR

Stahlfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe

Nummer 250

Mannheim, 13. September 1939

Jetzt Großangriff auf Lemberg

Die südlich von Radom eingeschlossenen Polen ergeben sich

Unsere Truppen am Dnjestr

Krahowiec bei Przemysl gefallen
Berlin, 12. Sept. (H-B-Funk)
Die deutschen Truppen an der Südfront sind in schnellem Vordringen auf Lemberg. Südöstwärts von Przemysl haben Gebirgstruppen die Stadt Sambor genommen



Karte mit den aus dem Bericht genannten Orten in Polen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

und stehen damit am Dnjestr. Schnelle Truppen haben sich nordöstlich von Przemysl in den Besitz von Krahowiec gesetzt.

Im Laufe des Dienstags ist der Widerstand der südlich Radom eingeschlossenen polnischen Streitkräfte gebrochen worden.

Die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial ist auch nicht annähernd zu übersehen.

Posen, Thorn, Gnesen und Hohensalza besetzt

DNB, Berlin, 12. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Durch das Vorgehen unserer Truppen in den Provinzen Posen und Westpreußen wurden in den letzten Tagen Posen, Thorn, Gnesen, Hohensalza und zahlreiche andere Städte besetzt.

34 polnische Flugzeuge zerstört

DNB, Berlin, 12. September.
Die Kampfverbände der deutschen Luftwaffe haben polnische Truppenansammlungen bei Kutno-Klodawa und Krosniewice-Hobal-Gostynin erfolgreich bekämpft. Mehrere Verbände griffen das Eisenbahndreieck von Praga sowie die aus Warschau nach Raduzin, Tuszcz, Siedlce und Zielonka führenden Eisenbahnlinien an. Brennende Bahnhöfe, unterbrochene Bahnstrecken, schwerbeschädigte Eisenbahnbrücken, zerstörte Straßenkreuzungen und Straßenbrücken, explodierte Munitionstransporte, versprengte Marsch- und Luftschutzkolonnen sind das Ergebnis dieser Angriffe.

Die Gegenwehr der polnischen Fliegertruppe wird immer schwächer. Um ihr aber auch die letzten Möglichkeiten zum Eingreifen zu nehmen, wurde die Luftwaffe auch gegen die Reste der Bodenorganisation eingesetzt. Bei den Angriffen auf die Flugplätze Radel, Zielonka, Lub und Lemberg wurden 34 polnische Flugzeuge auf den Rollfeldern zerstört, zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Entscheidungsschlacht vor dem Abschluß

Im Westen nur örtliche Dorpostengefechte
DNB Berlin, 12. September.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Die Südtruppe bringt in Gewaltmärschen gegen und über den San vor. Gebirgstruppen haben im äußersten Südlager Chrow südlich Przemysl erreicht. Im Raum zwischen Zwolen, Radom und der Vasa-Gora kreuzt der Feind die Weichsel; Geschütze und Kriegsgerät von wenigstens vier Divisionen stehen als Beute in Aussicht. Die Gefangenenzahl ist noch nicht zu überschauen. Auf dem Chuzer der Weichsel südlich Warschau nahmen Panzertruppen eine Anzahl schwerer Geschütze, darunter vier 21-Zentimeter-Mörser.

Bergweilte Versuche der um Kutno eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte, nach Süden durchzubrechen, wurden vereitelt. Der Ring auch um diese feindliche Gruppe ist geschlossen.

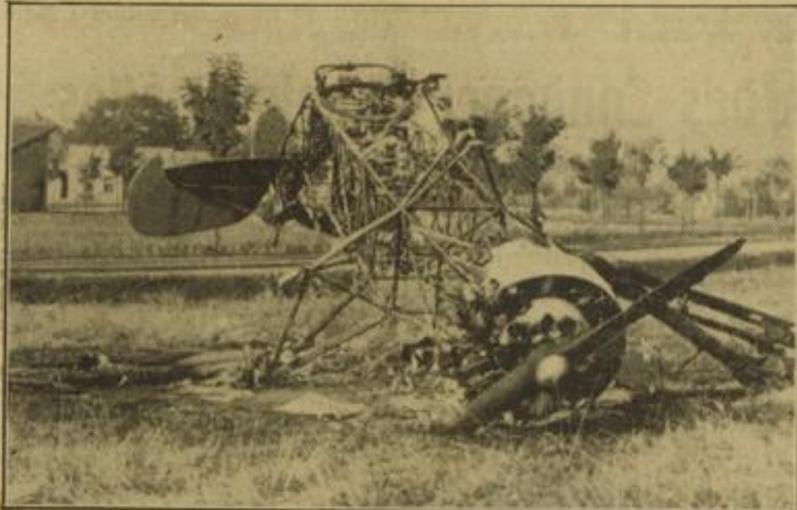
Nördlich der Weichsel nähern sich unsere Truppen der Festung Modlin.
Nach hartem Kampf ist der Feind auch nordostwärts Warschaus geworfen. In der Verfolgung haben unsere Truppen mit der Waffe die Bahnlinie Warschau-Bialystok überschritten, mit vorgeworfenen Abteilungen die Bahnlinie Warschau-Siedlce erreicht.
Verbände der Luftwaffe wurden wie am Vortage zur Unterstützung des Heeres bei Kutno und zur Störung der rückwärtigen Verbindungen des Gegners ostwärts der Weichsel mit gutem Erfolg eingesetzt. Eine Sturzfluggruppe hat die Ostausgänge von Warschau abgeriegelt. Der Bahnhof Bialystok wurde zerstört.
Großverbände im westlichen Teil der Halbinsel Pella und seine Hafenanlagen sind von leichten Seekreuzern in Besitz genommen.
Im Westen örtliche Dorpostenkämpfe zwischen Zaargemünd und Hornbach.

Wieder drei französische Aufklärer abgeschossen

Rege Tätigkeit der deutschen Luftwaffe auch im Osten
DNB Berlin, 12. September.
Schlachtflieger und Sturzfluggruppen unserer Luftwaffe werden auch am Dienstag in der großen Schlacht in Polen im Raum um Kutno gegen den eingeschlossenen Gegner eingesetzt und erleichterten durch ihre Angriffe das Vorgehen des Heeres.

Kampfverbände haben durch Bombenabwürfe die Bahnstrecken Sambor-Lemberg, Strz-Lemberg, Krasnik-Lublin, Warschau-Ludow, Bist-Gzerendza mehrfach unterbrochen. Auf den von Warschau nach Osten und Südosten führenden Straßen wurden Marsch- und Wagenkolonnen wirksam bekämpft.

Ueber der Luftverteidigungszone West wurden drei französische Aufklärer abgeschossen, und zwar zwei von der Flakartillerie und einer von den Jagdfliegern, wobei ein Fliegerkapitän in Gefangenschaft geriet.



Auch dieses Flugzeug hat die deutsche Überlegenheit in der Luft zu spüren bekommen. Eines der zahlreichen abgeschossenen polnischen Kampfflugzeuge, das brennend zur Erde stürzte. Im polnischen Luftraum ist Deutschlands Luftflotte der unbeschränkten Herrscher. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Deutsches Rotes Kreuz telegraphiert nach Genf

Internationales Komitee soll Vertreter nach Polen senden
DNB Berlin, 12. September.
Das Deutsche Rote Kreuz hat an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf das folgende Telegramm gerichtet:
Entgegen der strengen Beachtung aller völkerrechtlichen Bestimmungen und Gesetze der Menschlichkeit bei deutschen Kampfhandlungen verüben Polen im Rückzug vor deutscher Besatzung an Volksteutschen grausamste Unmenschlichkeiten. Deutsches Rotes Kreuz hat dringenden Wunsch, daß das Internationale Komitee Vertreter entsenden möchte zu eigener Bezeugung bei völliger Freiheit der Feststellung. Zustimmungsfalls Benachrichtigung und unverzügliche Abreise von größter Dringlichkeit.
Deutsches Rotes Kreuz.

Englands Botschafter bei Ciano

DNB Rom, 12. Sept.
Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montagabend den englischen Botschafter im Palazzo Chigi empfangen, mit dem er eine dreiviertelstündige Unterredung hatte.

War das Friedensgeschrei eine Lüge?

Mannheim, 13. September.
Als vor knapp einem Jahr der englische Premierminister nach seiner Rückkehr von München auf dem Londoner Flughafen landete, da schwenkte er in seiner Hand ein Papier, das den dauernden Frieden zwischen England und Deutschland garantieren sollte. Der Besitz dieses Dokuments hat Neville Chamberlain damals die Heimkehr sehr erleichtert. Das Volk vergaß ihm darüber manche seiner Sünden, die er in der Zeit vor der Lösung der tschechischen Krise verübt hatte. Eine englische Zeitung brachte vielleicht die richtige Volksstimmung zum Ausdruck, indem sie auf ihrer ersten Seite nur drei Worte in größtem Druck brachte: It is peace — Es ist Frieden! Und alle anderen Blätter unterstrichen mit lebhaften Worten, wie froh das englische Volk sei, dem Krieg noch einmal entronnen zu sein.

Ist diese so offen dokumentierte Friedensliebe des englischen Volkes heute vollkommen in einen kriegerischen Haß umgeschlagen? Hat die Befehlsgebung der Tschekel durch deutsche Truppen, hat sogar die bestimmte Haltung Deutschlands gegenüber den Polen beim Durchschneiden der englischen Wut ausgelöst, daß er mit einem Male seine bisherigen Friedensbetreibungen verlagerte und sich dem Krieg gegen Deutschland verschrieb? Neutrale Korrespondenzmeldungen aus London besagen noch immer, daß im englischen Volk der Schock über die plötzliche Kriegserklärung an Deutschland noch nicht überwunden worden sei. Auf der anderen Seite aber werden auch die Meldungen berichtet, die von einer immer mehr kriegerischen Haltung des englischen Volkes erzählen. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Man darf annehmen, daß der Mann auf den Straßen Londons diesen Krieg zunächst nicht gewollt hat. Wir erinnern uns noch genau der vielen Zuschriften an englische Zeitungen, die von den persönlichen Sorgen des einzelnen bei einem eventuellen Kriegsausbruch deutlich Kunde gaben. Der eine fürchtete ein Nachlassen seines Geschäftes, der andere eine Herabsetzung der Karriere seines Sohnes, und der dritte das Ueberhandnehmen des Konkurrenten, der in der Heimat blieb, während er an die Front soll. Es waren primär vielleicht nur recht egoistische und menschliche Triebe, die den Mann auf der Straße zum Verteidiger des Friedens machten. Es erhebt sich die Frage, hat er diese Sorgen heute vergessen, oder sie so weit hintangeworfen, daß er sich jetzt dem Krieg verschreibt, oder hat der Ruf zu den Waffen, der von der englischen Regierung ausging, plötzlich alle privaten Bedenken überwunden? Für einen Deutschen, dem von Hunderten von Engländern berichtet wurde, daß Großbritannien gar kein Interesse an einem Krieg mit Deutschland habe, muß diejenige Haltung des englischen Volkes unverständlich sein, wenn er nicht die englische Volkspolizei in seine Berechnung mit hineinbezieht. Es ist bekannt, daß ein stolzer, mit hochmütiger Unwissenheit gepaarter Dünkel das Grundelement der englischen Volkseele darstellt. Dieser Dünkel wäre noch in Kauf zu nehmen, wenn er nicht durch den Sieg des Puritanertums, der heute in England noch an allen Ecken und Enden spürbar ist, seine ethische Basis erlangt hätte. Milton, der Sänger des „Verlorenen Paradieses“, gibt dem Engländer diese ethische Basis, indem er sagt, daß dieses Inselvolk das außerwählte Volk Gottes sei. Andere puritanische Schriftsteller weisen allen Christen nach, daß die Engländer das verlorene Volk Israels sind, das im Gegensatz zu Juda nunmehr die Prophezeiung des Alten Testaments zu erfüllen hätte. Cromwells Hofdichter Edmund Waller wird noch deutlicher, indem er der Auffassung Ausdruck gibt, daß die britische Insel von dem Allmächtigen errichtet sei, um Gesehe zu geben, Europa im Gleichgewicht zu halten und Europas Völkern Ehrfurcht einzusößen. Das englische Nationallied „Rule Britannia“ spricht von der englischen Herrschaft über den Ozean und über die Erde, die er besüß. Völlig unerquicklich wird es schließlich, wenn so eine Puritanerseele fragt, ob das auserwählte Volk überhaupt Unrecht tun könne. Sie meint, für einen Menschen wäre es schwer zu entscheiden, was recht oder unrecht ist. Gott aber wird durch seinen nach außen sichtbaren Regen schließ-

Churchill schon wieder reingefallen

Belgisches Verteidigungsministerium widerlegt Falschmeldungen

DNB Berlin, 12. Sept.

Der Pariser „Figaro“ meldete am 10. September, daß ein mit Explosivstoffen beladenes deutsches Flugzeug am Samstagmorgen gegen 7 Uhr auf dem belgischen Flughafen Evère zur Landung gezwungen worden sei. Auch die frankophille „Gazette“ brachte ihr Erschauern darüber zum Ausdruck, daß die Ueberfliegung und Landung dieser Maschine in keiner offiziellen Mitteilung erwähnt worden sei, während man die Ueberfliegung Belgens durch Flugzeuge anderer Mächte ausführlich behandelt habe.

Die geforderte offizielle Mitteilung erfolgte am 11. September. Allerdings in einem Sinn, der von dem französischen Blatt und der frankophilen Zeitung im Rahmen der eigenen Propaganda sicherlich nicht gewünscht war. Das belgische Verteidigungsministerium nämlich dementierte amtlich die Behauptung, daß ein

deutsches Militärflugzeug auf dem Flughafen Evère gelandet sei. An dieses Dementi knüpft „Paris Reel“ vom Dienstag die Bemerkung, man dürfe sich mit einem solchen Dementi nicht begnügen, sondern müsse auch dem Urheber dieser Gerüchte nachgeben.

„Wer hat“, so fragt das Blatt, „diese Falschmeldung in Umlauf gesetzt?“. Die Antwort dürfte nicht schwer sein. Die westliche Presse, und unter der Leitung Churchills und des britischen Informationsministeriums alle Mittel recht sind, um die vielfachen Krenztatsachen Englands und Frankreichs zu verschleiern, und Deutschland in den Augen der neutralen Völker zu beschuldigen.

Das belgische Verteidigungsministerium hat nun erneut die Aufforderung an die Öffentlichkeit gerichtet, sich vor der Verbreitung phantastischer Nachrichten, die gegenwärtig in großer Zahl kursieren, zu hüten und ihnen keinen Glauben zu schenken.

Londons Befehl: Lügen! Lügen!

Die von England angefertigten polnischen Morde sollen weggelogen werden

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner“)

rd. Berlin, 12. Sept.

Der ungeheuerliche Aufruf des Warsauer Senders, Deutsche zu massakrieren, wo immer man sie treffe, ist nur ein weiteres Zeichen der abgrundtiefen Verworfenheit der amtlichen polnischen Stellen. Wenn eine Regierung den Befehl erteilt „Mordet wo und wie ihr könnt“, dann besagt sie damit vor aller Welt ihre verbrecherische Gesinnung.

Da die ungeheuerliche Greuelstat jetzt nicht mehr abgelehnt werden kann, weil zu viele ausländische Journalisten Augenzeuge geworden sind, ist die polnische Lügenpropaganda dazu übergegangen, mit einer Frechheit, die ihresgleichen sucht, diese Greuel an den Völkern der Welt ausgerechnet den Deutschen in die Schuhe zu schieben. In diesem Zusammenhang sind zwei Versionen verbreitet worden. Einmal wurde behauptet, daß die Volksdeutschen in Bromberg auf Befehl des deutschen Propagandaministeriums ermordet worden seien, und schließlich wagte man sogar die Lüge auszustreuen, daß nicht Volksdeutsche, sondern Polen gequält und ermordet worden seien.

Darüber hinaus geht die polnische Lügenartale aber auch auf anderen Gebieten hemmungslos weiter. Es wird immer wieder auf neue behauptet, die deutschen Truppen hätten mit Giftgas geschossen und zahlreiche polnische Frauen und Kinder getötet. Die Polen und ihre englischen Hintermänner gehen dabei offenbar von der irrigen Ansicht aus, daß diese Lüge desto eher in der Welt geglaubt werden, je häufiger sie auftauchen, und daß England selbst auf der anderen Seite diese Lügenkampagne aus Polen endlich ergänzt durch die

Taktik, die vernichtende polnische Niederlage und den unaufhaltsamen deutschen Vormarsch ganz oder teilweise zu verschweigen. Auf diese Weise sind heute die Zeitungsläser und Rundfunkhörer weder in Ostpolen noch in Frankreich, England oder Amerika darüber unterrichtet, daß Polen, Gnesen und Thorn gefallen sind, und den eingeschlossenen polnischen Truppen nur der Untergang oder die Uebergabe offenbleibt.

An wahren Tatsachenberichten fehlt es gewiß nicht. Die Lügenfabrikanten haben jedoch weit weg vom Schuß — in London und New York — wie die Mitteilung zeigt, daß ein großer amerikanischer Zeitungszweig an alle seine Blätter die Aufforderung gerichtet hat, in den Meldungen der Berichtblätter aus Polen zwischen den Zeilen zu lesen, d. h. mit anderen Worten, diese Berichte sollen im Sinne Polens und Englands umgefälscht werden.

Hierbei paßt auch die Meldung, daß die Polen rüchlos ihre eigene Hauptstadt in ein Loch beschließen und die Gefangnisse geöffnet haben, mit dem ausdrücklichen Befehl an die freigelassenen Verbrecher, so viele Volksdeutsche wie möglich zu ermorden. Und hinter allem steht — wohlgemerkt — England und immer wieder England, und zwar nicht etwa als wohlwollender Dulder all dieser verbrecherischen Greuelstaten und der infamen Lügen, sondern als der Hauptinstigator, was noch durch die Tatsache belegt ist, daß die Agenten des britischen Geheimdienstes die ungeheuerlichen Greuelstaten in Bromberg planmäßig organisierten haben. England darf sicher sein, daß wir und die ganze zivilisierte Welt das nicht mehr vergessen werden.

Wo stehen unsere Truppen?

Orte, die in dem letzten Bericht des OKW genannt werden

(Eigener Bericht)

rd. Berlin, 13. September.

Halbinsel Gela, auch Fußiger Rebrung genannt, 30 Kilometer breiter Landstreifen, 33 Kilometer weit in die Danziger Bucht vorspringend, gehört seit 1919 zu Polen, das Gela stark befestigt hat.

Groszendorf, im westlichen Teil der Halbinsel. Seine Hafenanlagen wurden von leichten Seeartilleriekräften genommen.

Wialystok, Hauptstadt der Wojewodschaft gleichen Namens, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, 91 000 Einwohner, davon 75 Prozent jüdisch und 11 Prozent deutsch. Textilindustrie. Im Weltkrieg am 26. August 1915 von der ersten Armee unter General von Scholtz besetzt. Der Bahnhof Wialystok wurde von unserer Luftwaffe zerstört.

Thorn, Hauptstadt der Provinz Pommern, bis 1920 deutsch, 54 000 Einwohner (vor dem Kriege über 30 000 Deutsche), starke Festung. Von der 750 Meter breiten Weichsel durchflossen. Bedeutender Bahnknotenpunkt. Wichtiger Handelsplatz für Holz, Getreide und Kohlen. Maschinen- und Metallindustrie. Von den deutschen Rittern 1231 gegründet, in den letzten Tagen von deutschen Truppen besetzt.

Gnesen, in der Provinz Posen, in einem sehr fruchtbaren und fließreichen Seengebiet gelegen, 30 000 Einwohner, war bis 1918 deutsch. Viele berühmte Wandermaler in gotischem und Barockstil, Oelmühlen, Zuder- und Lederfabriken. Von unseren Truppen besetzt.

Hohenfalka (Provinz Posen), 34 000 Einwohner, bis 1919 deutsch, Bahnknotenpunkt, jod- und bromhaltiges Solbad, Salz- und Sodaindustrie, Maschinenfabriken. Von unseren Truppen besetzt.

Praga, Vorstadt von Warschau, das wichtigste Eisenbahndreieck von Polen, wurde von einigen Verbänden der Luftwaffe zerstört. Ebenso die Bahnhöfe, die von Warschau nach Radzimin, Tuszyn, Zielone und Lublin führen.

Lud, Hauptstadt der Wojewodschaft Wolhynien und Festung am Dniester, 35 000 Einwohner, im Weltkrieg am 31. August 1915 von der österreichischen Armee genommen. Am 7. Juni 1916 in der Brusilow-Offensive wieder verloren, dann hart umkämpft und schließlich am 14. Februar 1918 wieder von den Verbänden besetzt. Tuch- und Lederindustrie. Deutsche Kampfflieger haben den Flugplatz von Lud mit zahlreichen Bomben belegt und viele Flugzeuge auf dem Rollfeld zerstört.

Przemysl, Kreisstadt und Festung der Wojewodschaft Lemberg in Galizien, 51 000 Einwohner, davon 40 Prozent Juden und 15 Prozent Ruthenen. Holz-, Getreide- und Lederhandel. Im Weltkrieg von den Russen am 21. September 1914 erfolglos eingeschlossen und am 9. Oktober 1914 von der österreichisch-ungarischen Armee besetzt. Am 11. November 1914 aufs neue eingeschlossen und am 22. März 1915 wegen vollständiger Erschöpfung der Vorräte übergeben. Am 3. Juni 1915 wurde diese Festung nach kurzem Angriff von österreichisch-ungarischen und bairischen Regimentern besetzt. Deutsche Truppen haben Chorow, ca. 25 Kilometer südlich von Przemysl, erreicht.

Dänemark entläßt 20 000 Reservisten

(Von unserem Vertreter)

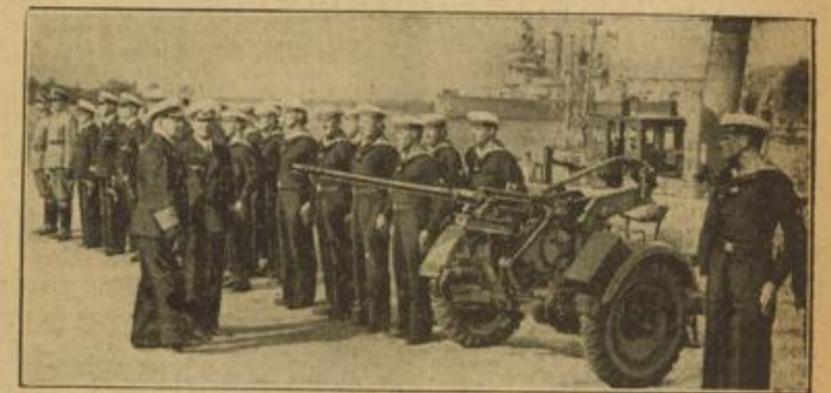
H. W. Kopenhagen, 13. Sept.

Das dänische Verteidigungsministerium hat die Maßnahme getroffen, 20 000 Mann der einberufenen Reservisten einstweilen zu entlassen, darunter auch die gesamten Bedienungsmannschaften der Infanterie-Geschützkompanien. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Panzerabwehrgeschütze. Die entlassenen Reservisten haben ihre Uniformen mit nach Hause genommen und sollen sich für neue Einberufungen bereithalten.

Norwegen hat seine gesamte Luftwaffe in vollem Umfange mobilisiert.



Generalfeldmarschall Göring spricht aus einem Berliner Rüstungsbetrieb zum Deutschen Volk. (Pressebildzentrale)



Großadmiral Raeder begrüßt die siegreichen Kämpfer von der Westerplatte. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, stattete Danzig einem Besuch ab und begrüßte bei dieser Gelegenheit die Besatzung der „Schleswig-Holstein“ und den Danziger Küstenschutz, die den erfolgreichen Kampf gegen die Westerplatte durchgeföhrt hatten. Hier schreitet der Großadmiral die Front des Küstenschutzes ab. Rechts ein leichtes Flakgeschütz und im Hintergrund die „Schleswig-Holstein“. (Seberl-Bilderdienst-M.)



Die Einnahme der Westerplatte. Die Westerplatte war von den Polen schon vor den Kampfhandlungen anberechtigt als Munitionsdepot angelegt worden. Unser Bild zeigt ganze Reihen gefüllter Munitionskisten. (Pressebildzentrale — Hainz)



Herr Chamberlain!

Sie haben Polen die Blanko-Vollmacht für diese Schandtaten erteilt! Auf Ihr Haupt kommt das Blut dieser Opfer! Wenn Sie noch einen Funken Gefühl Menschlichkeit, Wahrheitsliebe und Fairness im Leibe hätten, müßte Sie das Grauen packen beim Anblick der Bilddokumente über die Bromberger Plaktopter! (PBZ — Fremke)

Bessere Cigaretten wählen!
Rauchen soll ein Genuß sein!

ATIKAH

Neuernennungen

Im Ministerrat für Landesverteidigung DNB Berlin, 12. Sept.

Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generaloberst Goring, hat zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, und zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Stuckart, bestellt.

Wie auf Sonderkommando

So behandeln wir Gefangene DNB Rom, 12. September.

Eine anschauliche Schilderung des Lebens der polnischen Kriegsgefangenen in einem Lager bei Kassel vermittelt ein Sonderbericht des Berliner Vertreters des „Lavoro Fascista“, der insbesondere die humane Behandlung der gefangenen Polen unterstreicht, die in den ersten Tagen nicht glauben konnten, daß ihnen nicht gemäß den Versicherungen ihrer Offiziere der sichere Tod bevorstehe. Inzwischen hätten die Polen aber Vertrauen gewonnen und seien guter Laune, zumal ihnen genau das gleiche Essen wie der deutschen Bewachungsmannschaft zuteil werde. Die meisten geben offen zu, daß sie zuvor keine aus Schweinefleisch, Gemüse und Kartoffeln bestehende Mahlzeit bekommen hätten und sich wie ein Sonderkommando vorkämen.

Dänischer Reichstag einberufen

H. W. Ropenhagen, 13. Sept.

Der dänische Reichstag ist für Samstag einberufen worden, um zur allgemeinen Lage und besonders zu den Versorgungsmaßnahmen der Regierung Stellung zu nehmen.

Furchtbares Ende einer polnischen Kavallerie-Brigade

In drei Tagen völlig aufgerieben / Die Auslandsprelle nennt es „planovoller Rückzug“

DNB ... 12. Sept. (P. K. Sonderbericht.)

Niemand kann die Leistungen des deutschen Soldaten betrachten, weder die, die schon so oft Geschichte sind, noch die, die vor ihm in diesen Tagen erfolglos und niedrigen Werten, so wissen wir, daß bei ihnen der dänische Reichstag der Reiter der polnischen Truppen in der turbulenten Situation der polnischen Truppen in einer klugen Taktik der polnischen Truppenführung erklärt wird, dann ist dieser Propagandabrief, lernend vom klugen Atem des Krieges erfunden, doppelt nichterträglich; denn über Sieger und Besiegte erreicht sich damit der Schmutz gemischter Vögel. Aus der Wüste der Gefangenen, die hier westlich und schon weiter östwärts der Reichs-Grenzen in unsere Hände fielen, ergaben sich Auslöser, die die Größe des Geschehens in ihrer ganzen Wirklichkeit widerspiegeln.

Gefangene erzählen

So erzählen Soldaten vom Chevalier-Regiment 2 (Stargard), daß sie schon am ersten Tag zur Auflösung des kriegsartig zurückweichenden Jagdbataillons 2 gegen Dirschau angeleitet wurden. Nach dem sie ihre Aufgabe lösten, planmäßig geflüchtet, folgten sie in halbkreisförmiger Bewegung den fliehenden Jägern. Da liegt an der Wende ein deutscher Bombenwerfer über sie her, und der Übergang über den Fluß ist verfehlt. Auch der nächste Versuch, schwimmend das rettende Ufer zu erreichen, mißlingt. Die Wasserverhältnisse der Hälfte des Regiments, eingetrennt in kleinen Gruppen, tauchten die Reste durch Wälder und Felder, um sich nach Bromberg durchzuschlagen. Doch schon stießen sie auch hier auf deutsche Gewehre. Das übrig blieb, war am Ende der Front. In den deutschen Gefangenenlagern sind die Gefangenen in drei Gruppen eingeteilt. Die ersten sind die, die sich in die Wälder flüchten konnten, die zweiten sind die, die sich in die Wälder flüchten konnten, die dritten sind die, die sich in die Wälder flüchten konnten.

Das Manöverregiment 16 (Bromberg) und das Manöverregiment 18 (Stargard) sind die traurige Unruhe der Beschießung in den Wäldern von Tadel. Unsere Flieger und Panzer stießen so langsam in die Reihen, daß sie schon nach kurzer Zeit die Beschießung untereinander verloren. Kein Mensch vermochte mehr untereinander zu kommunizieren, bis auf die letzten, die sich in die Wälder flüchten konnten. Die Beschießung war verheerend, aber auch hier lagte sie unser Feuer, und über viele andere gingen die Fluten des dritten Stromes.

Im deutschen Flankenfeuer aufgerieben

Die Schäden zu Pferde Nummer 8 (Ruhm) sollten den Schutz für zurückweichende Truppen aus Rohm bilden, doch im deutschen Flankenfeuer zerbrach auch. Aus dem anfangs eingeleiteten planmäßigen Rückzug wurde eine kopflose Flucht, eine Flucht, in der, als sich der Abend des dritten Tages niederließ, das ganze Regiment aufgerieben worden war. Was die sechs letzten Tausend und die sechs Panzerabwehrpanzer, die zu ihnen geflohen waren, blieben auf der Straße, die sie in Richtung auf Bromberg zurückzogen. Der dritte Tag schon lag sie in eiliger Flucht auf Stargard und Bromberg, 40 Kilometer nördlich von Bromberg jedoch erzwang sie unser Artilleriefeuer. Aber Batterien in je drei Geschützen lagen zerstreut herum. Die Abteilung wurde völlig aufgerieben.

Jede Verbindung verloren

Zum Schluss berichtete noch einer von den wenigen, die von der Kavallerie-Brigade-Rückzugswachen übrig geblieben, über das schicksalhafte Ende: Sie hatten schon am zweiten Tag jede Verbindung mit der Brigade verloren. Nirgendwo blieb ihnen ein Mann. Ob ein paar Stunden vergangen waren, war die Schwärze verstreut und unauflöslich. So sieht das was eine gemeine Lebensprognose als politische Frage Rückzugstaktik erklären will, bei denen aus, die den Untergang der pommerellischen Kavallerie-Brigade in drei Tagen und Nächten selbst erlebten. Es sind polnische Soldaten, die, getrennt und betrogen, die Größe der deutschen Kampfkraft verkannnen und, hoffnungslos auf die englische Wehrmacht blickend, das bittere Ende der eigenen Verhältnisse erleben. In den Wäldern hämmert die Erkenntnis, wer in Wahrheit den Frieden will.

„Jswestija“ zur Lage Do'ens

DNB Moskau, 12. September. Der militärische Mitarbeiter der „Jswestija“ hat die Lage der Polen als hoffnungslos an. So

I. Stahl-Adamczewski Mannheim D 7 15 Fernsprecher: 20280 Feine Handarbeiten

Wichtiges - kurz belichtet

Polen ein warnendes Beispiel für die Neutralen

Englands Skrupellosigkeit immer mehr erkannt / Südafrika und Kanada schicken keine Truppen

Mannheim, 12. September 1939.

Je weiter die deutschen Truppen nach Polen hinein vorrücken, desto drunter wird ihre Kriegsführung, desto mehr Einzelheiten aber werden auch über die detaillierte Einzelheiten bekannt, die von den Polen verübt worden sind. Berichte aus Amsterdam, die auf Augenzeugenberichten, vor allem über die Schiffe in Warschau, fügen, schildern englische Agenten auf dem Strahlen der Luft, die eine einzelne Aufgabe gegen die deutsche polnische Regierung sind.

Zur Verteidigung der Hauptstadt habe General Guma gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei „Truppen“ aus dem Krakauer Gebiet mobilisiert. Selbst die Namen des Gefangenen Wafarow wurden bekannt und dann freigegeben. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß diese Maßnahmen zu schweren Mord- und Raubüberfällen auf die völlig verängstigte Zivilbevölkerung führten. Inzwischen hatte die polnische Artillerie im Norden der Stadt den südwestlichen Teil, in dem sich die deutschen Panzertuppen schickte, unter Feuer genommen. In der Stadt erlosch durch dieses Bombardement jeglicher Schrecken. Die Zivilbevölkerung, so schreibt der Hamburger Bericht, heißt, daß die Stadt verlassene werde, während General Guma selbst am Abend verließ, aus der Stadt einen Zug mit mehr als 100000 Menschen, in dem kein Leben mehr über die Leichen lag.

Leichtfertig England ins Wagnis gegangen

Ein anderer Hamburger Bericht, der über Wilna kam, spricht von derartigen detaillierten Einzelheiten gegen die in diesen Gegenden lebenden Deutschen, daß selbst manche Polen sich dagegen wehrten und dafür gleichermäßen wie die Deutschen büßen mußten. Der polnische Staatsminister leitete in der Tat keine Organe. Er übertrug jede Verantwortung, so wie ein militärischer Sachverständiger der Stadt, in dem er in einem Brief an einen Anwalt, in dem er im einzelnen die Ursachen des polnischen Zusammenbruchs unter suchte. Dabei heißt es, wie leichtfertig Polen in das englische Wagnis gegangen sei und daß die Kunst zwischen der polnischen Propaganda und der dazwischen liegenden Wahrheit sehr groß sei. Auch Schweizer Blätter geben den Gründen nach, aus denen Polen

„planovoller Rückzug“

Die überwältigende Größe der deutschen Truppen in Polen haben diese schon im Osten in der Wälder des Janscherfeldes erreicht, wobei jeder Deutsche verfolgt an Hand einer mehr oder weniger genauen Karte den deutschen Vormarsch. Hier kann die neue Karte von Polen (Großverlag Karl Krauss, München, Maßstab 1:100.000, 78 u. 82 Seiten, 1 RM.) wesentlich weiter helfen. Sie gibt nicht nur in vierfarbiger Abbildung einen Überblick über die Lage von Polen und seinen unmittelbaren Grenzgebieten, sondern sie ergänzt das ungenügende Bild vor allem durch genau eingezeichnete Eisenbahn- und Straßenlinien.

Die britischen Verbände in Tientsin in der Besatzung u. a. 27. Ähren Lebensmittel, die von Shanghai gelangt worden sind, was die Lage der deutschen Einwohnern, die sehr schwierig ist, zu verbessern. Die wirklich barbarische Tat erregte die tiefste Entrüstung in den deutschen Kreisen.

Das Urteil des Reichsrichters der „Kraus, naja Schicksal“ des Völkers der Welt. Die außerordentlich rasche ist für Polen noch härter. Die außerordentlich rasche ist für Polen noch härter. Die außerordentlich rasche ist für Polen noch härter. Die außerordentlich rasche ist für Polen noch härter.

Blick übers Land

Die Jagd geht in vollem Umfange weiter

Der Reichsjägermeister erläßt Maßnahmen für die Vereinfachung der Verwaltung im Jagdwesen

Der Reichsjägermeister stellt in einem Erlaß fest, daß die Pflege der Jagd und die Aufrechterhaltung des Jagdbetriebes auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Einerseits müssen bei der Abwesenheit eines großen Teiles der Jagdschutzberechtigten geeignete Personen gefunden werden, die zu einer hinreichenden Aufsicht über die Reviere in der Lage sind, damit nicht der Wildstand von unbefugter Seite eine unerwünschte Schwächung erfährt; andererseits müssen durch ordnungsmäßigen Abschluß der Verträge die Jagd der Ernährung der Bevölkerung dienlich gemacht werden, und es muß auf jeden Fall verhindert werden, daß durch übermäßiges Anwohnen der Wildbestände eine unangemessene Schädigung der Landschaft herbeigeführt wird.

Die Erfüllung dieser Aufgaben wird von den Jagdbehörden vordringlich gefördert werden. Eine Änderung der Bestimmungen über die Abschneuregelung ist gegenwärtig nicht beabsichtigt. Auf die Erfüllung des schiefen Ab schlusses ist großes Gewicht zu legen. Um die Erfüllung der Jagd der allgemeinen Volksernährung in gerechter Weise zu führen, wird das Wildbret des Waldenwieses der allgemeinen Fleischwirtschaft zugewandt. Der Erlaß trifft weiter Maßnahmen zur Vereinfachung der Verwaltung im Jagdwesen. Auch das ehrengerichtliche Verfahren wird vereinfacht. Weiter wird festgelegt, daß für die Jagdausübung in Deutschland durch Ausländer, abgesehen von besonderen Ausnahmen, heute kein Platz ist. Schließverordnungen, Jägerappelle und Jägerungsverordnungen sollen vorläufig ausgesetzt werden.

Eine verwastete Stadt

Reckargemünd, 12. Sept. Den Heldestadt hat unter Bürgermeister Dipl.-Kaufmann und Oberleutnant d. R. Georg Kühn die Stadtverwaltung Reckargemünd während dem Tagungsanliegen einen ehrenvollen Anruf. Vor allem hat er sich um unsere Stadt sehr große Verdienste erworben. Schon seit nicht ganz einem Jahr hat er sich um unsere Stadt sehr große Verdienste erworben. Schon seit nicht ganz einem Jahr hat er sich um unsere Stadt sehr große Verdienste erworben.

Von der Universität Heidelberg

Heidelberg, 12. Sept. In der Stadt, in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg werden Prüfungen für die Diplom-Vollwörter, Diplom-Kaufleute, Diplom-Betriebswirte sofort abgehalten. Studierende, die die Voraussetzungen für diese Prüfungen erfüllen, werden gebeten, sich beim Prüfungsamt sofort zu melden.

in so kurzer Zeit militärisch überwinden werden sei. Man müsse sich darüber wundern, so heißt es im Berliner „Arbeits“, daß ein Krieg, auf den sich der polnische Generalstab seit Monaten vorbereitete, eine derartige Niederlage brachte. Auch dieses Blatt erklärt es als außerordentlich erstaunlich, daß die Londoner und Pariser Diplomatie eine „unbesorgte militärische Hilfe“ für den Kriegsausbruch verweigert habe, ohne sich umgeben über die Form der englischen Eingriffe Gedanken zu machen.

Ueber Englands Neutralitätsmißbrauch empört

Wird so bei den neutralen Staaten die Erkenntnis vom verhängnisvollen Einfluß der britischen Politik in Polen immer offenkundiger, den man gleichsam als Warnung zu deuten geneigt ist, so möchten sich auch die Stimmen, die mit ihrer Empfehlung über den Nichtausbruch ihrer Neutralität durch England nicht mehr zurückhalten. Das finnische Blatt „Lähti Sanomat“ heißt die englischen Neutralitätsverletzungen an den Fronten und sagt, es sei unzulässig, wenn die Mitglieder eines Landes der Ansicht seien, daß sie gegen ein anderes Land beiläufig vorgehen können in der Gewissheit, daß ihre Regierung die letzte Instanz sei. „Was wird sich angesichts des Vorgehens der englischen Vorkriegsstände zeigen, so man in England keine geeigneten Maßnahmen trifft, oder, so man nicht gewillt ist, die Neutralität anderer Staaten zu respektieren.“ Ein amerikanisches Blatt behauptet gleichfalls mit besonderer Ironie Englands Neutralitätsverletzung (wie die englischen Verhältnisse an London, daß die Verluste eines Staates in einer Höhe von 3000 Meilen ausfallen sollte.) Die Briten hätten bereits die erste reelle Aufgabe gegen ein neutrales Land gelöst, während für 1914 gerade wegen der begünstigten Neutralität der größte Vorteil gemacht und eine künstliche Aufregung von europäischen Streitigkeiten hätte. Wie sie aber in Wirklichkeit über den Wert und die Würde eines neutralen Staates dachten, ergab sich jetzt aus ihrer Handlungswelt.

Befonders betroffen ist naturgemäß Belgien über Englands Haltung. Die „Globe“ heißt, worin am Dienstag erneut ersucht wird den Belgiern, die England und Frankreich anflehen, um die Neutralität von Belgien in den Krieg zu bewegen. Belgien dürfe nicht auf beratende Empfehlungen hören, wie sie

Neue Karte von Polen

Die überwältigende Größe der deutschen Truppen in Polen haben diese schon im Osten in der Wälder des Janscherfeldes erreicht, wobei jeder Deutsche verfolgt an Hand einer mehr oder weniger genauen Karte den deutschen Vormarsch. Hier kann die neue Karte von Polen (Großverlag Karl Krauss, München, Maßstab 1:100.000, 78 u. 82 Seiten, 1 RM.) wesentlich weiter helfen. Sie gibt nicht nur in vierfarbiger Abbildung einen Überblick über die Lage von Polen und seinen unmittelbaren Grenzgebieten, sondern sie ergänzt das ungenügende Bild vor allem durch genau eingezeichnete Eisenbahn- und Straßenlinien.

Die britischen Verbände in Tientsin in der Besatzung u. a. 27. Ähren Lebensmittel, die von Shanghai gelangt worden sind, was die Lage der deutschen Einwohnern, die sehr schwierig ist, zu verbessern. Die wirklich barbarische Tat erregte die tiefste Entrüstung in den deutschen Kreisen.

Drei Jungen tödlich verunglückt

Hettensleidenheim, 12. Sept. In den außer Betrieb gelassenen Longruben fand man in einer Tiefe von Hunderte die Leichen dreier Jungen aus Hettensleiden, den 13jährigen Ludwig Schwan und den 13jährigen Hans Schwanke. Drei waren bereits seit dem 1. September vermisst worden. Es heißt sich daraus, daß sie Sonntagfrüh hierher zu den Longruben herausgeraten und in den Schacht eingestiegen waren. Dort sind sie offenbar Opfer der im Schacht angelagerten Gase geworden. Der gleiche Unfall geschah die Vergangene der drei Toten lebensgefährlich.

Von einem Fahren folgedrückt

Wipberg, 12. Sept. Der 77 Jahre alte Jul. Keller wurde bei der Reinigung der Rippe der Gemeindefarren von einem dortigen Fahren durch die Rippe gedrückt, daß der alte Mann kurz Zeit darauf verstarb.

Schwerer Verkehrsunfall

Schönbrunn, 12. Sept. Auf der Erdstraße verunglückte die Leiche eines schweren Verkehrs unfall. In dem Abendstunden sprang ein vierjähriges Mädchen über die Straße und geriet in ein Motorrad. Der Fahrer, der die Gefahr erkannt hatte, verlor das Rad, so daß die Leiche erstickte. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie am nächsten Tag verstarb. Der Fahrer wurde ebenfalls schwer verletzt. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie am nächsten Tag verstarb.

Brandstiftung und Selbstmord

Wittichen bei Waldhüt, 12. Sept. Das landwirtschaftliche Anwesen des Bauern Karl Röhler am Eitenberg wurde durch einen Brand vollständig zerstört. Ten Klammern fielen neben den landwirtschaftlichen Erzeugnissen auch die Wälder und das Mobiliar zum Opfer. Ein Hund und ein Schwein lag ebenfalls mitverbrannt. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie am nächsten Tag verstarb. Der Fahrer wurde ebenfalls schwer verletzt. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie am nächsten Tag verstarb.

Kein Spiel für Kinder

Sod Kreuznach, 12. Sept. In der Ortschaft Schlagschleim fanden Spielende Geschwister ein Schrotgewehr und schlugen mit einem Stein losan auf die Wache, bis diese zerbrach und dem neunjährigen Mädchen drei Finger zertrümmerte. Eine Schrotkugel ging dem dreijährigen Jungen ins Bein.

Berliner Börse

Die Wertpapiermärkte bewegten sich auch an der Dienstagbörse wieder in engen Grenzen. Dabei war die Anspannung entgegen der vorberühmte bedingten Annahme ziemlich bescheiden, so daß nur verhältnismäßig wenige höhere Kurse aufzuweisen hatten. Andererseits zeigte sich ein gewisses Statistisches Bedürfnis insofern, als die dementsprechenden Handelsinfolagen drückten die meisten Zweifeln weckte leicht ab.

etwas vom Juden Leon Blum ansetzten. Es müsse sich unter allen Umständen von einem Konflikt fernhalten. Den gleichen Standpunkt vertritt Degrelle im „Pays reer“. Belgien spürt auch schon in hartem Maße in seinem Wirtschaftleben die Folgen des vom England heraufbeschworenen Krieges und der englischen Wirtschaftskriegs. In wenigen Tagen hat die Arbeitslosigkeit um 200000 zugenommen, und die Regierung hat zahlreiche Maßnahmen treffen müssen, um sich gegen die Folgen der Blockade zu schützen. Ein- und Ausfuhrmaßnahmen der verschiedenen Art hat auch Dänemark als Folge der englischen Blockade vornehmen müssen, und der Stockholmer Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet seinen Blatt, daß sich in den skandinavischen Ländern die durch England verursachten Störungen im internationalen Handelsverkehr bereits hart bemerkbar machen. In Norwegen hätten zahlreiche große Unternehmungen der Exportindustrie angesichts der Ausfuhrverweigerung und aus Sorge vor einem Rangei an Brennstoffen und Rohmaterial einem großen Teil ihrer Arbeiterschaft vorfristig gekündigt, und andere führende Unternehmungen hätten die Stilllegung ihrer Betriebe. Immer deutlicher wird — betrachtet man alle diese Stimmen —, daß sich in zahlreichen neutralen Staaten eine wachsende Front gegen Englands Skrupellosigkeit bildet, die der Stockholmer „Weltliche Danlober“ etwa in die Worte zusammenfaßt, daß man allen englischen Neutralitätsverletzungen seinen Absichten mehr schenke, nachdem England die Neutralität so vieler Staaten bereits schmählich verletzt habe.

Zuckerrot und Peitsche

Währenddessen ist London befreit, in seinen Domänen und allen sonst irgendwo unterworfenen Ländern darf mit Zuckerrot, daß mit Peitsche die Handhabung der britischen Regierung den arabischen Regierungen die ultimative Forderung gestellt, offen für England einzutreten, widrigenfalls die Regierungen verboten und die Herausgeber und Herausgeber verhaftet würden. In Indien hat der Vizekönig dem indischen Volk ausgedrückt, es möge sich „angesichts der gemeinsamen Gefahr“ für vollständige Unterwerfung der englischen Kräfte unter der englischen Herrschaft bereit sein, wenn es haben London denn auch ihre Positionen verfestigt, während man gewillt sein darf, daß das indische Volk sich über die englische Behauptung läßt, „Wohlbekanntem Kampf nicht für selbständiger Zwede, sondern für Glück und Wohlfahrt aller Völker der Erde“.

„Keine Truppen nach Europa“

Bemerkenwert ist eine Resolution des südafrikanischen Premierministers Smuts, der zwar gegen eine Trennung „vom Gemeinwesen der britischen Nation“ ist, aber betont, daß die südafrikanische Regierung nicht die Absicht habe, Truppen nach Übersee zu schicken, um in Europa zu kämpfen. Die südafrikanische Regierung ist über die Absicht, die südafrikanische Regierung nicht die Absicht habe, Truppen nach Übersee zu schicken, um in Europa zu kämpfen. Die südafrikanische Regierung ist über die Absicht, die südafrikanische Regierung nicht die Absicht habe, Truppen nach Übersee zu schicken, um in Europa zu kämpfen.

„Keine Truppen nach Europa“

Bemerkenwert ist eine Resolution des südafrikanischen Premierministers Smuts, der zwar gegen eine Trennung „vom Gemeinwesen der britischen Nation“ ist, aber betont, daß die südafrikanische Regierung nicht die Absicht habe, Truppen nach Übersee zu schicken, um in Europa zu kämpfen. Die südafrikanische Regierung ist über die Absicht, die südafrikanische Regierung nicht die Absicht habe, Truppen nach Übersee zu schicken, um in Europa zu kämpfen.

Andere amerikanische Staaten sind bezüglich um ihre Neutralität besorgt. So hat jetzt Argentinien alle Maßnahmen zur Sicherung ihrer Neutralität, vor allem auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet, getroffen, und Panama hat offiziell seine Neutralität erklärt.

Märkte

Manheimer Großviehmarkt. Zufuhr: 16 Ochsen, 69 Kühe, 128 Rinder, 64 Kinder, 514 Ferkel, 290 Schweine und 2 Hammel. Preise: Ochsen 48,5, 42,5; Kühe 40,5, 34,5, 28,5, 22,5; Rinder 45,5; Ferkel 65, 59, 50, 40; Hammel 51, 48; Schweine a) 61, b) 60, c) 59, d) 55, e) 52, f) 40; Wurstwaren: Wurstschinken 27,5; Schinken 27,5; Wurstschinken 27,5; Schinken 27,5. Im internationalen Teufelverkehr gab es das Pfund und der Franc nach.

Im gepflegten Heim

Posamenten, Chintz Klöppeldecken und -spitzen Carl Bauw, N 2, 9

Im gepflegten Heim

Posamenten, Chintz Klöppeldecken und -spitzen Carl Bauw, N 2, 9

Posamenten, Chintz Klöppeldecken und -spitzen

Carl Bauw, N 2, 9

Der... auch... barhaus... zur Red... ein nied... angebote... man m... fangen?... Da de... Plage d... entgegen... Dieser i... mein W... fen! Ich... sich habe... fter gef... den Sch... mit ein... mit die... sichtigen... überleben... Wenn... Schlimm... Erl ein... Ist de... man: je... Serenad... Rufe, au... der Geb... nun beg... töter la... horcher... einer O... Hände H... Schließ... erbebt... schriff... schmalen... Regebt... im helle... vergesse... Bede un... bu dich... Kampf e... Schließ... Morgen... Das sind... Redenbe... Tapeten... (schwarze... Ste... kauft ma... 2... Ein... Josef... zum 13... einen 4... den Gesch... nicht... haben len... er Müß... den. Das... verließ... diesem W... weante ber... in den B... schloßen... Ein Sch... Kinder im... aufgab... terhält... dort ange... reien Wort... lieh er sch... andere Be... glaubte... lenen Sch... wurden... Erlos für... Großfema... seine Frau... und die... feste sein... solche Trau... boden.

Nicht nervös werden, meine Frauen!

Ein Besuch in der Antragstelle für Bezugsscheine / Hier herrschen Verständnis und Vertrauen



Ein Gruß in die Heimat (Scherl-Bilderdienst-M.)

Wiegenlied mit Blutbad

Der Gesang ist eine herrliche Gabe der Natur, aber nur beim Menschen. Leider gibt es auch Tiere, die singen. Leider! Mit dem Gesang des schwarzen Katers aus dem linken Nachbarhaus, der die weiße Kage meines Nachbarn zur Rechten anbetet, will ich mich noch abfinden, weiß ich doch, daß mir nach einiger Zeit ein niedliches, schwarz-weiß gestreiftes Rädchen angeboten wird. Was aber, zum Teufel, soll man machen, wenn Insekten anfangen zu singen?

Da dachte ich, mit dem Sommer ginge die Plage der Mücken und Wespen ihrem Ende entgegen, nun merke ich, daß sich noch kleinere Viehtier in Scharen einstellen, die es sogar auf mein Blut abgesehen haben. Die lieben Schnaken! Ich habe alles versucht, sie loszuwerden; ich habe zu bestimmter Dämmerstunde die Fenster geschlossen und die Qualifizier einseln auf den Scheiben erlegt; ich machte Gesangsangriffe mit einem kanonenähnlichen Zerstäuber, bis mir die Luft ausging — aber die ganz vorfichtigen Schnaken hinter dem Kleiderbügel überlebten auch dies.

Wenn es dann Nacht wird und der erste Schlummer sich einstellt, geht der Gesang los. Erst einstimmig, dann zwei- und mehrstimmig. Ist der einleitende Choral verklungen, weiß man: jetzt kommt der Angriff, jetzt sitzen die Serenadenführer auf deiner Stirn, auf der Nase, auf den Armen und zapfen dich an. Schon der Gebante daran verdrängt den Schlaf, und nun beginnt die wilde Jagd. Geübte Schnakenjäger lassen die kleinen Flieger nahe an die Herdgeräte kommen und erliegen sie mit einer Ohrfeige; man kann auch zellos in die Hände klatschen und sängt auch mal eine.

Schließlich wird die Sache zu dünn, man erhebt sich und geht zum wohlorganisierten Angriff mit schweren Kalibern über. Meinen schmalengeplagten Wintenschiffen will ich mein Rezept verraten: Man rolle eine Unterhose zusammen und werfe mit diesem hinteren Bündel im hellerleuchteten Zimmer (Abdunkeln nicht vergessen!) nach den kleinen Pflücker an der Decke und an den Wänden. Werten wir, daß du dich im Morgengrauen nach blutigem Kampf erleichtert niederlegen kannst, denn deine Schlafsofa ist schmutzfrei! Bis auf die allerallerleichte Schmale, die dir die Zeit bis zum Morgenkaffee mit einem Gelgenfoto verkürzt. Das sind so die Freunde des Spätsommers. Reubenlei gesagt, so ganz zellos ist das neue Tapetenmuster nicht: hellblau mit roten und schwarzen Tupfen!

Theobald.

Da, der kesse Blick der kleinen Pflücker konnte auch nicht erröthen, einen Bezugsschein für gleich zwei Paar Strümpfe zu erhalten. Und die kleine Bezeichnung des Beamten auf der Ausgabe der Bezugsscheine für Spinnstoff und Schuhwaren war sicherlich auch für die dabei stehenden Frauen interessant, die vielleicht in Versuchung waren, möglichst viel herauszuschinden. Ueberhaupt kann man feststellen, daß unsere lieben Frauen allzuleicht geneigt sind, aus Vorsorge für die Zukunft, nun möglichst für Vorrat zu sorgen. Aber vornehm sei ihnen höflich gesagt, die Bezugsscheine sind ja nicht eingeführt worden, weil Rot an den fraglichen Waren herrscht, sondern weil wir einen sparsamen und geordneten Verbrauch dieser Waren durchzuführen wollen. Es wird bestimmt niemand kriegen und Kleidung entbehren müssen. Die Kleider werden wissen, daß es im Weltkrieg umgekehrt war, denn damals wurden Karten eingeführt, als nichts mehr vorhanden war. Also heißt es heute sparsam umgehen!

Jeder erhält, was er benötigt

Unser Besuch beim Dienstleiter in C 1, 2 überzeugte uns davon, daß man nicht nur nach Paragraph soundsoviel... die einzelnen Fälle behandelt, sondern daß die Lebenserfahrenen Männer und Helferinnen der Bezugsscheinausgabe wirklich dafür sorgen, daß jeder Volksgenosse erhält, was er tatsächlich braucht. Da sollen die Frauen ihr Paar Strümpfe erhalten, das sie benötigen, die Unterleibwäsche und sonstige Wäsche, die dem Haushalt fehlt, und auch der Papa soll nicht den Anzug anziehen müssen, ohne ein Hemd darunter zu haben. Aber es sollte nicht vorzukommen, daß auf alle Fälle ein Bezugsschein bei muß, wenn gleich nicht das Bedürfnis besteht. Bei einer flüchtigen Überprüfung hat sich ergeben, daß bedeutend mehr Bezugsscheine ausgeben wurden, als Waren in den Geschäften gekauft wurden.

Das spricht dafür, daß manche Frauen ein klein wenig nervös geworden sind und nun frampfhaft nach dem Bezugsschein greifen, um auf alle Fälle „gesichert“ zu sein. Es ist ja sehr merkwürdig, daß gerade in „Damenstrümpfen“ eine ganz auffällige „Hauffe“ herrscht und die „Lillies“, von denen am Anfang dieser Betrachtung die Rede ist, nicht selten sind, ja es kam sogar vor, daß das Fräulein oder die junge Frau gleich fünf Paar (!) beanspruchte, obwohl das eine Paar, das sie gerade an den Füßen trug, bestimmt nicht das einzige ist. Aber die Beamten der Dienststelle verstehen schon, es den Widerspenstigen beizubringen, daß ein Paar vorerst genügen muß.

Und die Heiratslustigen . . . ?

Die junge Braut braucht keine Sorgen zu haben, daß der Beamte engherzig sein wird. Und wenn der Wäschebrant, die Sehnsucht jeder Braut, nicht gleich ganz prall gefüllt ist, so ist es wirklich nicht schlimm; denn das, was euch bewilligt wird, ist für die heutige Zeit schon genug und verbindet, daß an irgendeiner Stelle Rot herrscht. Es muß nicht auf einmal die gesamte Wäsche vorhanden sein, die vielleicht in zehn Jahren erst gebraucht wird. Die Ausstattung für den zu erwartenden jungen Erbenbürger ist ja sowieso bezugsfrei, also Hemmungen sind nicht vorhanden! Es versteht sich, daß man Trauerkleider zum Beispiel ohne weiteres sofort bewilligt und auch Verursachung, n. a. das schöne weiße Oberhemd für den Herrn Kleiner genehmigt, wie der weiße Schurz einer Bedienung. Und wenn Gesellschaftskleider, Fracks oder andere Kleidungen frei zu haben sind, dann nur aus dem einen Grunde, sie nicht verderben zu lassen, sondern zu verkaufen. Wir nehmen aber an, daß niemand heute das Bedürfnis haben wird, Freiern zu veranlassen! Auch den Rückwärtigen ergeht es gegenüber aus dem freigegebenen Gebieten ist man nicht engherzig, denn sie konnten ja nicht mehr mitnehmen, als sie am Leibe hatten.

Neben der kleinen Zahl derer, die nun auf alle Fälle „etwas brauchen“, selbst wenn es dudenweise zu Hause liegt, gibt es noch eine andere Sorte, die einfach frech auftritt und glaubt Anspruch auf alles zu haben, obwohl ein Blick auf ihre Kleidung ein belehrendes, daß sie sicherlich genügend eingedeckt sind. Das sind die Unanenehmen, denen die Beamten etwas „auf den Zahn fühlen“, aber immer höflich. Wir stellen mit Freude fest, daß aber die größte Zahl der Antragsteller einfache Menschen sind, deren Finanzlage es nicht erlaubt, sich alles dudenweise hinzulegen, sondern sich Strümpfe, Schuhe und Kleidung kaufen, wie sie es eben notwendig brauchen. Da wird mit der Hergabe eines Bezugsscheines nicht gesögert. Diese Menschen vermitteln uns aber auch den Eindruck, daß sie in den schweren Zeiten Haltung bewahren und Vertrauen zu der Führung haben, die hier nur Vorsorge trifft.

Viele Menschen könnten sich unnötige Gänge und unnötige Beanspruchung der Beamten ersparen, wenn sie die Bekanntschaftungen im „SB“ genau lesen würden und auch einen Ausweis zur Dienststelle mitbringen würden. Die Ausweisliste für Lebensmittel, Reisepap, Führerscheine oder Ausweise der Partei und ihrer Gliederungen genügen. Und dann eine Bitte dieser Männer und Helfer: Benutzt die Vormittagsstunden und laßt die Hunde zu Hause! Welche Waren bezugsfähig sind oder bezugsfrei sind, kann man aus den Veröffentlichungen in den letzten Tagen erfahren.

Jeder fordert nur, was er braucht!

Das muß der Grundsatz für jeden Volksgenossen sein, der einen Bezugsschein beantragt. Die Waren geben nicht aus, eine ihrer Verantwortung bewußte Staatsführung hat dafür gesorgt, daß jeder erhält, was er tatsächlich braucht. Diejenigen aber, die glauben dahlern zu müssen und Nervosität schaffen, über die lacht schon heute das Volk. Die Mehrzahl hat begriffen, um was es geht: Gestärkt zu sein für alle Zukunft!

Fritz Haas.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

90. Geburtstag. Franz Falkenau, Ludwigshafen, Adolf-Hitler-Strasse 8, feiert am Mittwoch, den 13. September, in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

80. Geburtstag. Herr Paul Köppler, Mannheim-Neudamm, Andreas-Hofer-Strasse 3, feiert am Mittwoch, 13. September, seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit. Wir gratulieren herzlich.

80. Geburtstag. Frau Maria Edelman, geb. Karrer, feiert am Mittwoch, 13. September, ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Verkehrsunfälle. Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich drei Verkehrsunfälle. Hierbei wurden drei Personen verletzt und drei Kraftfahrzeuge beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der bestehenden Verkehrsregeln zurückzuführen.

Bezugsscheinpflücker. Die Bezugsscheinpflücker ist auf alle Schuhe ausnahmslos ausgebeutet. Auch Turnschuhe, Gummihandschuhe aller Art, alle Pantoffeln, Dachdeckenschuhe, Gummigaloshen sind reiflos bezugsfähig. Es ist also augenblicklich das gesamte Schuhwerk bezugsfähig, ganz gleichgültig, aus welchen Stoffen, in welcher Modart, für welchen Zweck die Schuhwaren hergestellt worden sind.

500 000 Mark auf Los-Nummer 162 092. In der gestrigen Nachmittagsziehung wurde die Nummer 162 092 mit 500 000 Mark gezogen. Das Los wird in allen drei Abteilungen in Aktien gespielt.

der ihnen bisher gestellten verantwortungsvollen Aufgaben in opferfreudigster Weise eingesetzt. Weitere wichtige Aufgaben stehen bevor. Die DNR-Kreisstellen sind dabei angewiesen worden, allerorts Auskunftsstellen einzurichten, in denen über alle die Rotkreuzarbeit betreffenden Fragen Auskunft erteilt wird und Anmeldungen zum Beitritt entgegengenommen werden. Voraussetzung für jede Mitarbeit im DNR ist die Erwerbung der Mitgliedschaft. Möge jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin durch Beitritt und Zahlung eines angemessenen Beitrages das Deutsche Rote Kreuz unterstützen und seine Kraft soweit möglich in den Dienst des Roten Kreuzes stellen. Groß sind die Aufgaben, gewaltig aber auch die Geldmittel, die zu ihrer Erfüllung notwendig sind.



Die vorbildliche Organisation des Roten Kreuzes bewährt sich. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Freiwillige für die H-Totenkopfstandarten

Die H-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle H-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren, 12jährige Dienstzeitverpflichtung. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben sein und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Bei Eignung Aufnahme in die Führerschulung, Dienstzeitverpflichtung. Spätere Übernahme in den Dienst der Polizei (einschl. Geheime Staatspolizei), mittleren und gehobenen Staatsdienst oder Einsatz als Wehrbauer. Außerdem werden auch Freiwillige der Jahrgänge 1917 bis 1922 für die H-Berufungsgruppen untersucht und angenommen. Auskunft über Dienstzeit usw. bei jeder H-Dienststelle, sowie unmittelbar beim H-Hauptamt, Amt Ergänzung, Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstr. 9. Meldung sofort. Meldestelle in Mannheim: Dienststelle des H-Sturmabannes 11/32, Mannheim, C 1, 10 (Deutsches Haus).

Meldung der Ruhestandsbeamten

Nach der Verordnung über Wohnstätten auf dem Gebiet des Reichsgebietes vom 1. September haben sich Ruhestandsbeamte, die das 70. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit ihre Wohnverhältnisse nicht bereits vorliegen, innerhalb von drei Tagen zu melden. Nur in Ausnahmefällen (wie Krankheit), kann es nicht möglich sein, die Fristen einzuhalten. Die Meldungen sind an die zuständige Behörde ihrer früheren Verwaltung (z. B. bei dem Amtsgericht, Mannheim) zu richten. Die Meldung ist persönlich abzugeben; sie hat folgende Angaben zu enthalten:

Was uns auffällt

Schimpfliches Verhalten zweier Frauen

Zwei Fälle, die sich in einem Kaufhaus ereigneten, sind bezeichnend für das Verhalten mancher Frauen. Wie bekannt ist, darf Stoff zu Hause gebracht und zum Anprobieren in den Kaufhäusern ohne Bezugsschein mitgebracht werden. Ein Herr, der den Kaufmann fragte, ob er die betreffende Frage des Verkaufers, für welchen Zweck, das die Frau zur Antwort, sie wolle Vorstoffe treffen, falls aus ihrem Kreis jemand im Krieg falle. (1) Der Verkäufer war über diese Antwort sehr erstaunt. Er sah es nicht wie eine feindliche egoistische Besinnung, die im Vordergrund stand. Das ist schimpfliches Verhalten! Der zweite Fall betraf ein schimpfliches Verhalten. Eine Frau wollte im gleichen Kaufhaus Stoff für eine Bluse kaufen. Sie wurde vom Verkäufer unterrichtet, daß ohne Bezugsschein nichts abzugeben war. Die Frau erwiderte, daß sie den Stoff für einen Kaufmann, der nach Hamburg und Stoff für einen Bekleidungsbedarf in Berlin (2) hatte, besorgen wollte. Daraufhin stellte sie an den Verkäufer das Ansuchen, doch ein kleines Konto 1/2, Meter Stoff zu verkaufen. Die Frage, ob sie ein Kind habe, wurde prompt damit beantwortet, ja, ein 17-jähriges Tochter (3). Wenn diese Art von Volksgenossen nicht in den Kaufhäusern, als Schandbilde angehängt zu werden, müssen sie sich in ihrer Gefinnung ändern, es könnte sonst passieren, daß ihnen ein Textzettel verabfolgt würde.

Das sind Unerforschlichkeiten

Am Robben der Aufschubmaßnahmen sind Kontrollen während der Verdunkelung ein Beweismittel. Die oftsten Familien Lampen eingeschaltet. Aufpassen und Aufsichtswarte fordern sofortige Verdunkelung. Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet. In dieser Hinsicht ist es nicht einmal der Mühe wert, sein Verhalten zu ändern. Das diesem Unerforschlichen eine empfindliche Strafe zuteil wurde, dürfte ihm klar sein. In einem zweiten Fall wurden Wohnungskontrollen durchgeführt. Und einem Herr, der nach dem Hof zu wurde dem Aufsichtswart eine unverrichtete Wehrmacht, die Kopf geworfen. Dieser konnte nicht sofort feststellen, wer dieser Unerforschliche war. Auch ihm dürfte eine gebührende Strafe zuteil werden. Aufsichtswarte sind Beauftragte und haben jederzeit das Recht und die Pflicht, Kontrollen durchzuführen; wer sich weigert, wird bestraft, nicht aus der Folgen tragen. Die Durchführung dieser Kontrollen dienen nur zur Sicherung des Allgemeingutes und damit auch zum Schutz jeden eigenen Lebens.

„Balkonschweine“ erhalten kein Futter

Als im Frühjahr 1936 endlich die Fettkarte eingeführt wurde, erließen das „Wolken“, aber: „Kontrollschweine“ auf der Balkonfläche. Es vermehrte die Zahl der Schweine, die damals die Balkonflächen der Wohnhäuser vor dem Gartenhäusern der Großstädte und nicht zuletzt die Balkone bedeckten. So müßte es in den Balkonen an Schweinen, Kanarienvögeln und Schweinen nach Kräften zu vermehren. In sich in es, dort solche Tiere zu halten, wo eine ausreichende Futtergrundlage fehlt. Das „Wolken“ und das Duhn im Balkongarten werden deshalb feierlich Futtermittel ungeteilt erhalten. Um Schweine zu halten, genügen nicht die Abfälle des Haushaltes und geeignete Futtergrundlage: Mannieren brauchen Futter haben, das Schweine nicht von Abfällen leben darf. Wo aber eine geeignete Futtergrundlage vorhanden ist, sollten sofort Schweine in entsprechender Zahl gehalten werden. Ueber den Bau der Ställe und die Art der Haltung unterrichten gern die entsprechenden Kreisverwaltungsämter. Die Schweinehalter verbessern damit nicht nur ihre eigene Lebenshaltung, sie verbessern auch, da sie auf Schweinehaltung zum Teil verzichten können, die Lebenshaltung der anderen.

Steppdecken
kauft man direkt bei
BURK 05.2
Mannheim - Fernsprecher 627 55

Alkohol zerstörte das Familienleben

Zwei Fälle aus den Mannheimer Gerichtssälen

Ein typischer Betrüger entlarvt

Jakob Schönberger aus Mannheim mußte sich zum 13. Male vor dem Richter verantworten. Mit seinen 44 Jahren kann er sich wohl „rühmen“, in den Gerichtssälen bekannt zu sein. Seine Leiden sind nicht mehr und seine Lebensverhältnisse sind nicht mehr. Seine Frau hat sich von ihm getrennt und hat sich mit einem anderen Mann verheiratet. In diesem Fall muß er sich noch mit dem Richter verantworten. Der Richter hat ihm eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 Mark verhängt. Schönberger hat sich nicht begeben und hat sich mit dem Richter verantworten. Der Richter hat ihm eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 Mark verhängt. Schönberger hat sich nicht begeben und hat sich mit dem Richter verantworten. Der Richter hat ihm eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 Mark verhängt.

Das Gericht verurteilte Schönberger zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Tödlicher Unfall vor Gericht

Ein leichtfertiges Verhalten legte der 1911 in Wehrhagen geborene und in Ludwigshafen zuletzt wohnhafte Jakob Heil am den Tag, am 4. August, für er mit seinem Motorrad nach-Verdingung der Nachmittagsstunden mit einem Arbeitskameraden in einem Ludwigshafener Viertel. Sie haben sich nach den Vorschriften des Anzeigens über berufliche Angelegenheiten unterhalten. Nach Feierabend luden sie trotz des Regenwetters Mannheim an, um amüßlich weiter zu gehen. Sie kamen gegen 4 Uhr aus der Adelsstraße, um Richtung Jungbuschstraße den Weg nach Ludwigshafen zurückzulegen. Der Beschuldigte hörte das Geräusch eines Fernschalters, der die Mittelstraße angefahren kam dem Wegplatz. Statt das Vorkaufsrecht einzuhalten, glaubte Heil noch die Straßenkreuzung überqueren zu können. Er kam dabei mit seinem Motorrad zu Fall. Sein Arbeitskamerad wurde vom Tode gerettet und er selbst erlitt derartige schwere Verletzungen, daß er auf der Unfallstelle starb.

Ein Pärchen ein Vogel ein Nest

HEITERER ROMAN

V. RICHARD BLASIUS

Nachdruck verboten

13. Fortsetzung

„Ganz nach Belieben,“ trübte der Schreiber mit faunistischem Lächeln. Zu viel wollte er nicht fordern, um sich weitere Aufträge nicht zu verweigern; zu wenig aber erst recht nicht. Also setzte er der Wohlthätigkeit keine Schranken und wußte, daß er damit am besten kam.

Stevenson legte ein Markstück auf den Tisch und sah den Bäckigen fragend an. Dieser strich es grinsend ein, stand auf und nickte seinem neuen Kunden wohlwollend zu. „Wenn Sie wieder einmal etwas brauchen sollten?“

Stevenson legte mit gleichem Nicken und verließ das Zimmer im Eilschritt. Er war froh, nicht ausgefragt worden zu sein. Doch wie sollte er nun den Brief unterschreiben? Sein richtiger Name schied von vornherein aus. Als Stevenson war er schon in der Leidenschaft gewesen. Am besten, er schrieb Müller oder Schulze. Sollte Inge selbst zu ihm kommen, konnte er ja erklären, nur der Angestellte des Inhabers zu sein. Er schüttelte den Kopf über sich selbst. In was für einen Rattenkönig von Verwicklungen hatte er sich da bloß geführt? Nach ruhigem Lebensabend sah das vorläufig wenig aus. Doch ihn wollte er sich gerade mit diesem geheimnisvollen, abenteuerlich anmutenden Arimastram erkaufen. Ganz so selbstlos waren seine Beweggründe gar nicht. Jetzt setzte er sich in Schaufeltrab und sah, daß er wieder beim kam.

Schnellitz

Als er auf der Seidnitzer Straße den Korridor von Lieschen Bitterlich betrat, diesen leer fand, auch keine Zimmertür sich aufhat, um ein kugelförmiges Gesicht mit fomisich verdrehten Augen zu sehen zu lassen, stellte Stevenson fest, daß er allein in der Wohnung sei, und beschloß daher, die Zeit weise zu nützen. Seinem Zimmer mußte so ungefähr wenigstens das Aussehen eines Geschäftsräume abgeben werden. Wie er das ohne die gütige Mithilfe seiner Birrin erreichen sollte, war ihm allerdings vorläufig noch ein Rätsel. Er schob den Tisch vom Sofa weg und rückte ihn in die Mitte des Zimmers. Den gebältesten Spitzenläufer und die grüne Plüschdecke nahm er herunter und breitete sie auf dem Sofa aus. Auf den blauen Tisch gehörten Bücher. Vorläufig stand ihm nur Zumpenmüllers Riesenbuch zur Verfügung, das überdies nur als Fernstudium bei ihm weilte. Er beschloß, baldigt bei seiner Schlummermutter vorzuliegen zu werden. Ein paar alte, gebundene Gartenlaube-Jahrgänge und ein Stroh Zeitsungen würden es tun.

Die Wände mit den getrockneten Vichtbildern aus zwei Generationen der Familien Bitterlich und Kramer mußten sich ebenfalls eine Veränderung gefallen lassen. Aber wie diese am einfachsten und zweckmäßigsten gestalten? Aber da hatte er es auch schon. Er erwarb einem Kommodenschrank einen Führer durch Dresden, rief darin enthaltene Stadtpläne heraus und zwickte ihn mit vier Reißhaken an die Wand, wo er Lante Emma, Wase Auguste, Reife Theodor und Onkel Benjamin verdeckte.

Rund stand Stevenson wieder überlegen still und fraute seinen Bart. Ach so, ein Schild mit Firmenbezeichnung gehörte noch an die Korridortür. Er suchte in allen Ecken und Enden nach einem Stückchen Pappe, ohne es zu finden, bis ihm einfiel, das könne man leichter haben. In Papierladen erhielt man ausgefaltete, schwarze Buchstaben, die man sich auskleben lassen konnte. Sofort küßte er die Mühe auf, ergriff den Regenschirm und stakete los. Schon nach einer halben Stunde war er wieder zurück, unter dem linken Arme ein Pappschild mit dem sauber aufgetriebenen Namen Schnellitz tragend. Diesmal war Frau Bitterlich wieder in ihren vier Pfählen und steckte den Kopf aus der Küche als ihr Mieter die Korridortür hinter sich schloß.

„Aus ein Wort!“ rief er ihr schallend zu. Schon stand sie neben ihm. Wenn diese Gesichtseröffnung es mit sich brachte, daß er seine ablehrende Haltung ihr gegenüber aufgab, dann sollte sie eigentlich den Dingen ihren Lauf lassen, sagte sie sich. Früher war er stets schnell in sein Zimmer verschwinden und hatte für sie nur ein paar Brummelaute übrig gehabt. Jetzt dagegen kam er mit allerlei Anliegen zu ihr.

Er trug seinen Wunsch nach Büchern und Zeitungen vor, dessen Erfüllung ihm huldvoll versprochen wurde. Als er aber die Tür zu seinem Zimmer öffnete und Lieschen einen Blick hineinwarf, stieß sie einen Schrei der Empörung aus: „Die polierte Tischplatte!“

„Was denn?“ Stevenson sah verständnislos in die erschrockenen Mienen. „Da gehört doch ne Decke drauf.“ „Die ist auch noch da,“ erwiderte der Mieter gleichgültig und zeigte auf das Sofa. „Aber dorthin gehört sie nicht.“ „Dorthin paßt sie auch nicht.“ „Sie muß wieder auf den Tisch.“ „Später, Frau Bitterlich, später.“ „Sie werden mir doch den Tisch nicht verheksen.“ „Wieso? Will ich etwa Mehlsuppe darauf läßeln?“ „Nein, aber schreiben.“ „Unfinn, denke nicht daran. Benützt wird er überhaupt nicht. Er soll nur Tüchtigkeit vor-täuschen.“

Lieschen nickte einen Seufzer der Erleichterung aus, schüttelte aber von neuem entrüstet den Kopf, als sie den Plan an der Wand sah. Onkel Benjamin werde sich im Grabe umdrehen, murmelte sie wehleidig.

„Wie lange ist er schon tot?“

„Zehn Jahre.“

„Dann hat er lange genug auf dem Rücken gelegen und wird froh sein, nun mal auf dem Bauche liegen zu können.“

„Er hat sich ja verbrennen lassen,“ wandte Lieschen ein.

„Also kann er sich gar nicht umdrehen. Keine Bange, der Tisch wird gar nicht beschädigt werden.“

Frau Bitterlichs Mienen hellten sich auf. Stevenson kam der Gedanke, in ein modernes Büro gehöre eigentlich eine Schreibmaschine, hatte aber keine Lust, für eine solche erst Leihgebühren zu zahlen, da der ganze Schwindel nur wenige Tage währen sollte. „Würden Sie vielleicht die Freundlichkeit haben, mir auch Ihren Kasten von der Nähmaschine zu borgen?“ fragte er.

„Kasten von der Nähmaschine?“ echote die Birrin, von neuem verblüfft. Was bloß in diesem Mann gefahren war.

„Na ja, womit Sie das Ding zu bedecken.“

„Woju in aller Welt brauchen Sie das?“

„Oh, ich denke mir, er würde sich dort auf der Kommode ganz gut ausnehmen.“ Der Haus-

taucher fragte sich verlegen hinter den Ohren, weil er die Wahrheit nicht sagen wollte, aber auch keine geeignete Ausrede bei der Hand hatte.

Lieschen betrachtete ihn mit besorgten Mienen. Sie würde nicht mehr Flug aus dem Kasten. Kost schien es ihr, eine Schraube habe sich bei ihm gelockert. „Haben Sie denn überhaupt schon die Genehmigung zu Ihrem Gewerbe?“ fragte sie, erhielt aber nur ein paar brummige Laute als Antwort, die ebensogut nein wie ja bedeuten konnten.

„Eine Genehmigung müssen Sie nämlich haben. Sonst sind Sie strafbar.“

Stevenson grinste nur spöttisch.

„Ach Gott, wird das eine Unruhe geben, wenn da immerfort Leute kommen,“ kammerte sie.

„Aha, jetzt war sie nicht mehr nur um seine Ruhe besorgt. „Es werden überhaupt nur zwei Personen kommen, vielleicht auch nur eine.“ Es ging nicht anders, er mußte etwas deutlicher werden, verwirrte aber damit die Gedanken-gänge seiner Birrin nur noch mehr.

Sie schüttelte traurig den Kopf, faltete die Hände vor dem Bauche und sagte sich, im Ge-

Die Welt ist eine Kugel

Abenteuerliche Geschichte der ersten Weltumsegelung

Eine der abenteuerlichsten Unternehmungen, die je Menschen unternahmen, ist die erste Weltumsegelung des Fernando Magellan. Magellan war Bauernsohn aus Portugal, Kadett des Königs, Indienstämpfer. Er trat dann in die Dienste des Königs Karl V. von Spanien, befehlte von der Idee, die Westpassage durch den neuen Kontinent zu finden und zu erobern, ob die Welt wirklich eine Kugel ist, was Columbus nicht gelang. Von diesem ungewöhnlichen Manne und seiner einzigartigen Unternehmung berichtet in einem neuen Buche Rudolf Baumgardt („Fernando Magellan: Die Geschichte der ersten Weltumsegelung, Rowohlt-Verlag, Stuttgart“) in überzeugender, dramatisch gestalteter Darstellung. Der Verfasser vertieft psychologisch die schicksalhafte Bestimmung des von seiner Idee beherrschten und tragisch in den Kampf der Portugiesen und Spanier um die neue Welt verknüpften knorrigen und jähren Menschen, der sein Werk gegen alle Widerstände bringt und kurz vor dem Ziel durch einen lässlichen Zufall das Opfer der Wilden wird.

Wie die Wilden eines Abenteuerromans werden die Clappen der großen Fahrt ins Unbekannte vor den Augen des Lesers lebendig.

Im September bittet Magellan die Admiralsflagge auf der „Santiago“, drei Karavelen befehlend das Flaggschiff. Ueber ein Jahr lang sucht er vergeblich die Straße, die nach alten Karten durch den amerikanischen Kontinent nach dem Fernen Osten und den heiß begehrten Molukken, den lothbaren Gewürzinseln, führen muß. Als er sie endlich findet, irrt er 27 Tage in der türmischen Passage umher, ehe sich das weite Ozean, der Große Ozean vor seinen Augen ausbreitet. Ohne Zögern stößt er, den Widerstand der Mannschaft durch die Kraft seiner Persönlichkeit überwindend, in das unbekannte Wasser vor. Nur drei Karavelen sind es noch, die nach 119 Tagen die ersten Inseln der Südsee erreichen. Weiter nimmt er den Kurs nach Osten, wochenlang zeigt sich kein Land am Horizont, nicht einmal das Ziel ist sicher. Dann steuert er die Philippinen Insel Cebu an; die braunen Eingeborenen kommen auf die Schiffe, sie bieten die Gewürze des

Ostens an, sie kennen sich im Handel mit ihnen aus, die große Entscheidung nahe, die Baumgardt dramatisch schildert:

„Magellan steht vorformen auf der Brücke, der Abend fällt mit zarten violetten Schleimern wie Spinnweben über die Insel. Pigafetta (ein Kommande, der Magellan begleitet hat) sagt höflich: „Ich kann Eurer Erzählung melden, woraus sich die auffällige Gewandtheit der Eingeborenen erklärt.“

Der Admiral sieht ihn an, ahnt er, was die Sekunde bringen wird? Pigafetta spricht weiter: Aus den Gesprächen und Zeichen ist zu entnehmen, daß die Eingeborenen schon mit Fremden in Berührung gekommen sind. Es scheint sich um Mongolen oder Chinesen zu handeln, die so wie wir vom Osten, etwa vom Westen hierher gekommen sind.

Schweigen. Man hört die Matrosen und die Aulener lärmern. Das Meer flacht mit einem singenden Pfiffen an die Klippen. Pigafetta sagt lästern, von dem Maß der jähren Logik bekommen:

Das beweist... Magellan hebt die Hand. Der Kommande verstimmt. Der Admiral antwortet nicht, er geht einige Schritte bis zum äußersten Gelände der „trinidad“; dort bleibt er stehen.

Er ist ganz allein, seine gedrungene Gestalt wächst schwarz vor dem Hintergrund des durchbluteten Himmels in den sanften Schatten der Tropennacht. Man könnte meinen, der einsame Mann sei eine zeitlose Personifizierung der suchenden Menschenjeder, der ewige Seemann, den der Puls des Wikingerdranges in die Welt reißt...

Magellan rührt sich nicht. Sein Blick umflutet das Meer. Das beweist...? Händler von Westen, Händler von Osten, Händler auf der östlichen Route? Ist dies der Schnittpunkt, in dem sich die Geraden treffen müssen? Hat die Bestätigung so überraschend und nahe ist dann, wenn man sie fast nicht mehr zu erhoffen wagt? Ja, ja, greift nur zu, halt es an, halt es fest und unverrückbar für alle Ewigkeiten, das beweist, heute ist, worüber ihr debattiert und gestritten, worum ihr gerechnet und geziffert,

Unser Lottchen / Von Peter Purzelbaum

Lottchen — grad drei Jahre ist das liebe kleine Kind nun alt — steht am Fenster und schaut traurig in den Regen.

„Mutti — immer läßt der liebe Gott es regnen, wenn Bati mit mir spazieren gehen will“, klagt Lottchen.

„Ja — dann müßte man wohl mit dem lieben Gott darüber sprechen“, meint Mutti.

Schon läuft Lottchen ans Telefon und hebt den Hörer ab.

Dann meldet sich das Fräulein vom Amt.

„Hier Lottchen.“

„Ja, was willst du denn schon so früh am Morgen?“ fragt das Fräulein.

„Ich will mal den lieben Gott sprechen.“

„Einen Augenblick — ich verbinde!“

„Auf.“

Darauf eine tiefe, versteckte Stimme:

„Hier ist der liebe Gott.“

„Ach lieber Gott — laß es doch aufhören mit regnen.“

„Na warte es nur ab, mein Herzchen — du bist doch das kleine Lottchen, nicht wahr?“

„Ja, lieber Gott!“

„Dann hang mal ein.“

Selig flüßt Lottchen zur Mutter.

„Du, Mutti, ich hab mit dem lieben Gott telefoniert. Er hat sogar Herzchen zu mir gesagt — ein netter Mann...!“

Mutti räut auf.

Sie traut in einer Kommode, dabei fallen ihr Erinnerungen aus der Jugendzeit in die Hände.

Klugerlich steht Lottchen daneben und beschaut alle die merkwürdigen Sachen.

Nun kommt gar ein Glasrahmen zum Vorschein, mit einer sogenannten Silhouette, einem schwarzen Schattenbild, darin.

„Gut mal, Lottchen“, sagt Mutti und weist auf den schwarzen Kopf, „das hier ist der Vater meines Baters, also mein Großvater und dein Urgroßvater.“

Lottchen betrachtet das Bild von allen Seiten. Schließlich sagt sie:

„Weißt du, Mutti, warum hast du uns nicht schon längst erzählt, daß du einen Väter in deiner Familie hast?“

Bati macht es sich bequem, als er nach Hause kommt.

„Lottchen“, sagt er, „lauf mal schnell raus und hole mir meine Hausschuhe von oben.“

„Ach, Bati, kann Mutti nicht lieber gehen?“

„Raus du nur, mein Kind, deine Peine sind länger.“

„Aber Bati, wäre es da nicht viel praktischer, wenn die alten erst ausgedient werden?“

Gerade kommt Mutti vorüber, als Lottchen die Raue schlägt.

„Aber Kind, wie kommst du dazu, das arme Tier zu schlagen?“

„Sie war sehr unartig, Mutti.“

„Nanu? Was hat sie denn getan?“

„Denk dir nur, Mutti — sie hat sich auf die Raue gepunkt und sich damit das Gesicht gewaschen.“

hinstellen ihres Mieters habe sich eben doch ein Schubfach geklemmt. „Das nennen Sie ein Geschäft?“ seufzte sie wehleidig. „Es gibt ja auch kleine Geschäfte. Damit fängt man eben an.“ Stevenson überfah Lieschens Seelenqualen hartherzig und orientierte weiter. „Wann wollen Sie den Kasten haben?“ „Nicht so eilig, hat Zeit bis morgen.“ Ein Seufzer aus tiefstem Herzensgrunde. „Sie werden ihn bekommen.“ Frau Bitterlich senkte gottgegeben ihren Kopf. Ihre Herzenswünsche würde sie wohl nun endgültig begraben müssen. Was nützte ihr ein Ehegatte, wenn dieser irgendwo in einem Sanatorium lag, weil er an unheilbarem Gehirnpieps litt! Und selbst wenn er gesundete, war das so eine brennende Geschichte. Immer würde sie in Furcht leben müssen, die Wahntidee wieder ausbrechen zu sehen.

„Ist Ihnen denn das Ding so sehr ans Herz gewachsen?“ fragte Stevenson in Hinsicht auf ihren Seufzer, den sie aus Urteilen des Herzens herausgeholt hatte.

„Nein, nein, aber ich verstehe das alles nicht. Wozu haben Sie es denn nötig, solche Dummheiten, entscheidigen Sie, aber es muß einmal so genannt werden, ja wohl, solche Dummheiten zu machen? Sie, ein Mann, der Häuser baut.“

Stevenson winkte bescheiden ab und sagte: „Bitte nur eins.“ Jetzt aber fakte er die Gelegenheit beim Schopfe, die er sich bereits einmal hatte entsagen lassen. „Man könnte sich ja eben damit etwas verpekuliert haben.“

Durch Lieschens Bitterlichs Seele juckte der Schreck gleich einem elektrischen Schlag. Dann aber lächelte sie trampfhaft und rief erregt: „Nein, nein, nein, da würden Sie ganz anders ausleben.“

„Wie denn?“ (Fortsetzung folgt.)

um was ihr erbarnt, gelitten, gerungen habt, endlich, endlich, dennoch, dennoch bewiesen!

Die Gelehrten haben recht gehabt! Er steht am Abend, er schaut in das Dämmerm. In diesem Moment ist sein Dasein, der Weg aus der Tiefe, der Weg über die Tiefen, zu einem einzigen Bild aus seiner verwirrenden Vielheit vor dem nachdenklichen Auge vereint. Alles war gut, wie es war: Enttäuschungen und Jammer, Hunger und Rebellion, Trost und Verzweiflung stiegen die Pyramide, von deren Spitze, die er mit solchen Mühen erklimmt, das Juwel der Erkenntnis leuchtet.

Um es der Menschheit zu gewinnen, wurden Könige und Minister, wurden Wissenschaftler und Geheimräte bemüht, es zu finden befehle jedoch die Vorsehung diesen einen, kleinen Gelehrten, keinen Professor, einen schlichten Kapitän, einen Bauern aus Sabrosa. Er hat alles verloren, seine Jugend, seinen Namen, sogar sein Vaterland. Ist diese Unsterblichkeit nicht alle Verluste wert? Die Welt ist eine Kugel.“

Doch dann kommt, wenig später, der Unglückstag, an dem die wilden Eingeborenen der benachbarten Insel Makian ihn im seichten Uferwasser erschlagen und der Ozean seine Fluten über den ersten Umsegler der Welt wirft. Man schreibt den 27. April 1521. Auch die Heimfahrt der Ueberlebenden schildert der Verfasser mit dramatischer Wucht. Sie wird zu einer Odyssee, die Jahr und Tag dauert; nur 18 Mann kehren, als schleichende Seldette, auf den morischen Brettern der „Victoria“ nach Spanien zurück. 2500 waren mit Magellan ausgefahren, das große Werk forderte seine Opfer, drei Karavelen waren gescheitert, lagen verkauft am Boden des unbarmherzigen Meeres, aber das Werk für die Menschheit war gelungen. Die auf dem morischen Kapfen mitgebrachten Gewürze deckten die Kosten der Expedition und warfen den Geldgebern sogar noch einen Gewinn von 8000 Mark ab. Die kostbare Ware kaufte ein deutscher Kaufmann aus Ulm, er machte mit ihr ein ausgezeichnetes Geschäft.

„Krauterkoch“, ein praktischer Ratgeber für das Sammeln und Anbau von heimischer Heil- und Gewürzpflanzen, bearbeitet von Apotheker Dr. Werner Lieblich, Verlag der Grünen Post, Berlin, 1,80 Reichsmark.

Dieses Büchlein hat den Vorzug, daß es nur die Heil- und Gewürzpflanzen beschreibt, die überall in Deutschland anzutreffen sind, und die ohne besondere Vorkenntnisse für den Hausgebrauch, für Hausapotheke und Küche verwendet werden können. Die Gießpflanzen und alle unter Naturerziehung lebenden Pflanzen sind außer acht gelassen.

W. M. Schatz.



IMI heißt die Zauberkräft, die Dir alles sauber schafft!

2258-79

NR 19

Der Sch...

WERR Führer... Schöpfer... September... die er in... in einen... gegen... Führer... leiter... einem... tod... torstän... Namen...

Paul... fer der... Dienst... gestellt... die Rör... landesf... Der... Kennze... erleben... heutigen... dem... Führer...

Im... Einfaß... seinen... Ueberfall... sammelte... kämpfte... (Schwer... u n d O... tie ihre... der vorb... legten...

Rundg...

Am... von... gang... idon... der... der... den... Turner... ball,...

Am... haben... 15... mentvoll... wahlman... Offenba... (Kider)... halten... einer... während... mensfand...

Bester... here... Gau... S... Frankf... von... büßt... Mannsch... Höhe... muß... da... mann... Die... (2),... Ehren... Diesen... schen... Frankf... Mats, d... gewonnen...

Kü...

Es... glinn... gründl... der... Bild... arbeit... zu... chensf... forderl... gehend... jener... aufgere... löbbar... vielmech... das... Zukunft... haben... a... Festf... nämlich... dung... dem... das... sind... Ge... flare... legungen... kunst... Frucht... Will... Wange... das... beiseite... können... den... der... beirt... licher... gram... Denn... wir... in... zu... G... d... blum... f... säße...

UNSER heutiges Filmprogramm!

Heinz Röhmann groß in Form
Paradies der Junggesellen
Der große Wochenschau-Sonderbericht zeigt u. a.:
Das betriebl. Danzig - Handreich auf den Sees...

Der neue Olga-Tschschowa-Film
nach dem gleichnamigen Kriminalstück von Axel Lyers
Parkstraße 13
Verkehrsmittelnachricht
Hilde Hildebrand, Ivan Petrovich, Th. Looe u. a.

Café Wien
Täglich ab 9 Uhr früh das gute
Kaffeehaus-Frühstück
zu 63 Pfennig

Zeitungslesen ist Pflicht -
ohne Zeitung geht es nicht!

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13
Heute letzter Tag!
Willy Forst's Meisterwerk
Bel ami
Olga Tschschowa, Ilse Werner
H. Hildebrand, Joh. Riemann

PALAI
PALAST LICHTSPIELE
Breitstrasse
Täglich in Eröffnung!
ZWEI FILME!
Überfall im Chinesen-Viertel
Dazu:
TAL DES TODES

Heute im
UFA-PALAST
Morgen letzter Tag!
Die Ufa-Kriminalfilm der packt und ergreift!
Der Vorhang fällt
mit A. Uhlig, R. Forst, K. Maubius, H. Sassek u. a.

Bekanntmachung
Versorgung der Bevölkerung
mit Fleisch und Fleischwaren
Die Portionsfüge für Fleisch und Fleischwaren
werden mit sofortiger Wirkung von 700 Gramm auf
500 Gramm auf den Kopf und die Woche für den
Durchschnittsberechtigten herabgesetzt.

Palast-Kaffee
Rheingold
Mannheim
Heute Mittwoch ein unterhaltsamer
Je-ka-mi
Abend mit viel guten
Darbietungen
Eintritt frei!

Die Geburt ihres zweiten
Sohnes zeigen hocherfreut an
Herta Pape geb. Henkel
Dr. Herm. Pape
Mannheim, den 12. September 1939
Augusta-Anlage 30
Z. Zt. Städt. Krankenhaus, Frauenklinik

Hotel Haarlass
Heidelberg
85 Betten, Zimmer mit fließendem Wasser,
ermäßigte Pensions-Preise

Ihre Vermählung geben bekannt
ERICH EBERLE
IRENE EBERLE
geb. Hering
Mannheim Kobelstr. 24
11. 1. 16 299-28

Verloren
Donnerstag morgen
auf d. Redaranz
Hilfsweg 1 grau-
schwarz gestreift
Jäckchen
verloren, Abgabe
gegen Belohnung
auf h. Hundbüro.
(133 705 39)

Autolicht-Kappen
bekommen Sie sofort aufgespritzt bei
Bernh. Gutfleisch, B 6, 15
AUTOLACKIERANSTALT / FERNRUF 27006
153189V

Möbel
von seltener Formschönheit
u. besonders billigen Preisen
zugl. wir in uns. schenkwert.
Verkaufs-Ausstellung von
150 Zimmern u. Küchen
Möbel-Vertrieb Kieser-Neuhaus
Mannheim, P 7, 9 (kein Laden) 153209V

Gebrauchte
Backsteine
nach v. Abbruch-
Arbeit, unentgeltl.
abgegeben.
M. & J. Jünger,
Bauunterbau
Mannh., L 8, 10.
(153 716 39)

Bekanntmachung
Unsere Zweigstelle in Heidenheim zur Aus-
gabe von Lebensmittelkarten, von Seifen- und
Milchzusatz für Kinder, von Bezugsscheinen für
Wäsche, Kleidung und Schuhe und zur Abliefe-
rung von Lebensmittelmarken durch Klein-
händler befindet sich nicht mehr im Rathaus,
sondern in der Schulstraße.
Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsdamt

Stempel - Schilder
Drucksachen
aller Art preiswert und schnell von
Stempel-Wacker
Mannheim, Gu 3, 15, Ruf 200 65
Heckaras, Friedrichstr. 92, Ruf 489 20

Kraftfahrzeuge
OPEL
Olympia
Jahrgang 1938
Mercedes-
Benz 170 V
Jahrgang 1937,
zu verkaufen.
Fernruf 275 12

Bekanntmachung
Mit sofortiger Wirkung ist durch die Reichs-
regierung die Wochenmenge für Fleisch und
Fleischwaren auf 500 g festgesetzt worden. Da-
her darf in dieser Woche auf die Fleisch-
marken 7 und 8 nur je 200 g und auf die
Fleischmarke 9 nur 100 g Ware abgegeben
werden.
Von der Herabsetzung der Fleischmenge auf
500 g werden nicht berührt die Schwer- und
Schwerstarbeiter, die mit Genehmigung des
Arbeitsamtes durch Abstempelung ihrer Fleisch-
marken wie bisher eine Wochenmenge von
1100 g Fleisch oder Fleischwaren beziehen
dürfen. Für Schwer- und Schwerstarbeiter gelten
dabei:
die Fleischmarken 7 und 8 je über 500 g
die Fleischmarke 9 über 200 g.
Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsdamt

Wir bedienen sofort
in allen Arbeiten:
Plissees die große Mode-
Kleiderstickeren in allen Arten,
Hohlsäume, Kanten, Mono-
gramme und Knopflöcher für
ganze Wäsche-Anstaltungen.
arbeiten rasch und billigst
Geschw. Nixe
Fernruf 232 10 N 4, 7, Laden

Gebrauchte
Nähmaschine
BRN 50,
zu verkaufen.
Hilfsweg 10
Becker, N 2, 12
(153 261 38)

Unterricht
Schulung für's Büro
besten meine bewährten Jahrs- und Halb-
jahresabrechnungen, Schnellförderer der
Privat-Unterricht bei möglichem Honorar
Privat-Handelsschule
Schüritz
O 7, 25
Fernsprecher 271 05
Inh. W. Gerhorst - nächst Ufa-Palast

Für Luftschutz:
zum Abdunkeln:
Schwarzes Isolierpapier
in Rollen von 60 Mtr. Länge
und 1 Mtr. Breite per qm -15
Schwarzer Bitumentfilz
extra stark, in Rollen von 20 Me-
ter Länge und 1 Mtr. Breite
per qm -41
Wattestreifen
zum Abdichten, 4 cm breit u.
60 cm lang per Stück -03
hat abzugeben (153717VR)
Hermann Pfähler
Mannheim-Heckaras
Heckarasstr 57, 97/99 - Ruf 482 07

Gebrauchte
Radio-
Neuheiten
in erst. Zustand
bei (194-8950)
Hilde-Raffmann,
O 2, 7, Westflieg
Fernbrück, 206 41.

Große Auswahl
Fahrrad-Lampen
mit Verdunklungs-Schutz
MOHNEN
J 1, 7 Breite Straße
N 4, 18 Nähe Strohmart

In unserer letzten Ausgabe teilten wir unseren Le-
sers im Anzeigenteil mit, daß ein Auto gestohlen
wurde. Die nachfolgenden Zeilen beweisen am
besten, welche Wirkung Anzeigen im HB haben:
Unser Personkraftwagen wurde uns am Sonntagabend gestohlen. Am
Montag haben wir am Schalter des Hakenkreuzbanners eine gelbe An-
zeige - Gestohlen - auf und bereits am Dienstagfrüh 8 Uhr 15 wurde
uns durch einen telefonischen Anruf der Wagen wieder gemeldet. Die An-
zeige im Hakenkreuzbanner hat uns zur schnellen Wiederbeschaffung des
Wagens geholfen. Auch in anderen Fällen war uns die H.B.-Anzeige
eine gute Helferin und wir werden auch künftig die Spalten des An-
zeigenteils in dieser Zeitung weiterbenutzen.
Heil Hitler!
HELD Kom. - Ges.
gez. Unterdrift

Anzeigen im Hakenkreuzbanner bringen Erfolg.
Versuchen auch Sie es bei nächster Gelegenheit.